

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 77 (1997)
Heft: 10

Artikel: "Geist werde Herr" : zum 25. Todestag von Kurt Hiller, dem grossen Publizisten der Weimarer Republik
Autor: Gorgé, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-165786>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Walter Gorgé

«GEIST WERDE HERR»

Zum 25. Todestag von Kurt Hiller, dem grossen Publizisten der Weimarer Republik

Als einziger Spross eines grossbürgerlichen Fabrikanten wird Kurt Hiller am 17. August 1885 in Berlin geboren. Schon während der Gymnasialzeit lernt er Nietzsche kennen, dessen Lektüre ihn im Innersten aufwühlt und ihn in jener kämpferischen Haltung bestärkt, die für sein ganzes Leben bestimmend werden sollte.

In Zusammenarbeit mit ähnlich gesinnten Künstlern und Literaten gründet Kurt Hiller 1909 den «Neuen Club», der, vom Geiste Nietzsches und Wedekinds beeinflusst, unter dem Namen «Neopathetisches Cabaret» ein «Neues Pathos» verkünden will, und 1911 das Cabaret «Gnu». Junge Kräfte wie Georg Heym, der später geisteskrank gewordene Mitbegründer Jakob van Hoddis, ferner Ernst Blass und der heute weitgehend vergessene Robert Jentsch trugen dort ihre bahnbrechende Lyrik oder Prosa vor.

Diesen äusserst fruchtbaren literarischen Zirkeln des Berliner Frühexpressionismus blieb nur eine kurze Dauer beschieden: Der «Neue Club» fiel nach dem jähen Tod Georg Heyms (1912), des stützenden Pfeilers, allmählich in sich zusammen, und das «Gnu» löste sich im Juni 1914 auf.

Ein schönes Zeugnis von Hillers Erfahrungen mit der jungen Literatur der Vorkriegszeit bildet seine 1912 herausgegebene Anthologie «Der Kondor». Der Band, 1989 im Silver und Goldstein Buchverlag Berlin neu aufgelegt, enthält u.a. Lyrik von Georg Heym, Else Lasker-Schüler, Max Brod, Franz Werfel, René Schickele sowie auch eigene Gedichte.

Aktivistische Ethik

Kurt Hillers 1913 erschienenes Buch «Die Weisheit der Langenweile», das, wie auch der «Kondor», vom Elsässer Lyriker Ernst Stadler lobend rezensiert wurde, beginnt mit dem Satz:

«Es kommt nicht darauf an, geistreich zu sein; es kommt darauf an, zu helfen. Wem aber zu helfen? Möglicherweise denen gerade, denen mit Geist geholfen ist.»

In dieselbe Stossrichtung weisen jene sehr zahlreichen Essays, die in die «Ziel»-Jahrbücher, in progressive Zeitschriften wie «Der Sturm», die zeitweise von Kurt Tucholsky geleitete «Weltbühne» oder in die von Hiller selbst mitbegründete «Aktion» Franz Pfemferts Eingang gefunden haben.

Im Herbst 1914 trifft sich Hiller mit Rudolf Kayser und Alfred Wolfenstein im Café des Westens in Berlin, um mit ihnen über den Namen zu beraten, den man der neuen, vom tätigen Geist geprägten Be-

wegung geben wollte. Es ist dies die Geburtsstunde des «Aktivismus». Der Begriff bedeutet Politisierung des Geistes, Eingreifen in die Geschicke des Staates und der Gesellschaft. Für Hiller gibt es daher keine «wissenschaftliche», sondern nur eine vom Willen dekretierte Ethik.

Straffreiheit für Homosexualität

Ziel des Aktivismus ist es, den Zustand des Paradieses herbeizuführen. Dazu bedarf es eines Geistes, der, aus Not und Liebe handelnd, die Änderung der Welt anstrebt.

Das Paradies ist für Hiller der Ort, *«an dem es jedem gut geht: in leiblicher, seelischer und Gott weiss welcher Beziehung. (...) Im Paradies ist Feindschaft (...), doch keine Niedertracht; Hass – um der Liebe willen –, doch keine Lüge. Nicht wüsten Krieg der Körper gibt es, wohl Kampf; nicht Arbeit, wohl Tätigkeit; nicht Dienst, wohl Werk. (...) Das Geschlechtliche tritt hier unschuldig auf, als aparte Funktion der Menschennatur, ähnlich Durst und Hunger. (...) Man verübelt es nicht dem Apfelbaum, dass er Frucht ansetzt, und dem Mädchen nicht, wenn es Mutter wird. Im Paradies dürfen selbst die Varietäten sich lieben. Das Paradies ist Ziel (...)»* («Der Aufbruch zum Paradies», 1922).

Bereits 1907 hatte Kurt Hiller an der juristischen Fakultät in Heidelberg mit einer kritischen Studie zum bestehenden Strafrecht promoviert, die mit Einschränkungen als Dissertation angenommen wurde und deren vollständiger Text 1908 unter dem Titel «Das Recht über sich selbst» als Buch erschien. In dieser Publikation setzt er sich erstmals öffentlich für die Straffreiheit der Homosexualität sowie für eine verbesserte rechtliche Stellung der Frau in der Gesellschaft ein, was ihm die Bekanntschaft mit Helene Stöcker, Gründerin des Deutschen Mutterschaftsbundes, und dem Sexualforscher Magnus Hirschfeld einbringt.

Pazifismus, Nationalismus, Staatengemeinschaft

1920 tritt Hiller der «Deutschen Friedensgesellschaft» bei und begründet 1926 zusammen mit Kurt Tucholsky

und *Helene Stöcker* deren linken Flügel, die «Gruppe revolutionärer Pazifisten». Das Bekenntnis zum Pazifismus hält *Hiller* jedoch nicht davon ab, auch für einen zeittypischen Nationalismus einzustehen:

«Im Deutschtum treffen sich östliche Mystik und westliche Kristallenheit, nördliche Abstraktion und südliche Sensualität. So ist die deutsche Seele dunkel und hell, übersinnlich und vernunftthaft, tief und hautlich, grenzenlos und formenvoll zugleich. Ich glaube, man kann nicht anders als, in seinen reinsten und stärksten Stunden, die deutsche Seele unsagbar lieben» («Der Aufbruch zum Paradies»).

In einem 1933 in der «Weltbühne» veröffentlichten Aufsatz erblickt er in den Nationen «eine gegebene Tatsache und übrigens eine liebenswerte. Ähnlich wie die Tierarten, ähnlich wie die Blumen» («Ratioaktiv», 1966). Und doch sollten die einzelnen Nationen, ohne ihre Eigenständigkeit zu verleugnen, in einem grossen internationalen Verband aufgehen, der die Vereinigten Staaten Europas oder gar den ganzen Erdkreis umspannen würde. Der paneuropäische Gedanke, wie *Kurt Hiller* ihn später im britischen Exil konzipiert, mit zoll- und währungspolitischer Einheit, erscheint gerade heute wieder erstaunlich aktuell, und bemerkenswert sind nicht zuletzt auch die folgenden Vergleiche mit der Schweiz:

«Paneuropa braucht keine Einheitssprache; auch die Schweiz hat keine; auf kleinem Raum leben und arbeiten seine Kantone in vier Sprachen seit Generationen friedlich miteinander. Die Confoederatio Helvetica wäre der Kern und ist das Vorbild einer Confoederatio Europaeorum» («Ratioaktiv»).

Der Logos-Staat

Der Demokratie der Mittelmässigkeit, wie *Hiller* sie in der Weimarer Republik vorfindet, wo er die elementaren Menschenrechte mit Füßen getreten sieht, stellt er, von *Platon*, *Nietzsche* und *Leonard Nelson* herkommend, die Logokratie gegenüber, die Geistes-herrschaft, die zwar jedem Menschen das Recht auf Glück einräumt, aber nur den Besten die Teilnahme an der Herrschaft. Die Logokratie sieht er am besten in einer Art Zweikammersystem verwirklicht, bestehend aus dem aus allgemeinen Wahlen hervorgehenden «Volkshaus» und dem sich selbst konstituierenden «Herrenhaus». In die Regierung gehören demnach Logos-Menschen, Persönlichkeiten geistigen

Ursprungs, wie sie in seinen Augen der «Literat» *Heinrich Mann* verkörpert.

Bereits konkreter sind seine Forderungen an den Staat wie die Abschaffung der Todesstrafe, gerechtere Verteilung der materiellen Güter, das Recht auf freie Meinungsäusserung, die Pressefreiheit, gleiche Bildungschancen für alle, kurz: was aus seiner Sicht dazu beiträgt, dem Individuum zu einem menschenwürdigen, glücklichen Dasein zu verhelfen.

Literatur des Aktivismus

Kurt Hiller entwickelt ein Kunstverständnis, das sich mit seinem aktivistischen Programm deckt oder aber mit diesem im Einklang steht. Vor allem darf Literatur kein «l'art pour l'art» sein; sie muss sich nach einem Ziel ausrichten.

Das ist eine deutliche Absage an das Epigontum klassisch-romantischer Überlieferung, verbunden mit einem klaren Bekenntnis zu dem, was er selbst als «Asphaltliteratur» bezeichnet, wie er sie in der frühen Phase seines langen Lebens bei *Georg Heym* oder *Ernst Blass* vorfindet. Gute Dichtung, als solche «hirnlich», entspringt dem wollenden Geist, welcher freilich das Gefühl nicht ausschliesst, sondern sich von ihm durchdringen lässt. Der «Literat», diesem Geist verpflichtet und dazu berufen, mit seinem Schaffen die Welt zu verändern, besitzt in seinem Charakter wohl etwas «vom Weisen, vom Künstler, vom Gelehrten, vom Wohlfahrtsmann», lässt sich aber

auf keine dieser Kategorien festlegen (vgl. «Verwirklichung des Geistes im Staat», 1925).

Aktivistische Autoren sind in den Augen Hillers *Alfred Kerr*, *Heinrich Mann*, den er einmal «unsern heimlichen Kaiser» genannt hat, *Karl Kraus* und *André Gide*. In einem 1932 entstandenen Essay lesen wir über *Gide*:

«Sein Erleben: innig, doch un-naiv; selbstdurchröntgt; philosophisch. (...) Doch diese Verwickeltheit, diese Reflexion, diese Problematik, diese Romantik ist hier... französisch. (...) Gide gibt die Magie der Entwölkung. (...) Läuternde Latinität. (...) Innerlichkeit des Nordens wird beglückend durchdrungen von Mittelmeer-Licht» («Köpfe und Tröpfe», 1950).

Konzentrationslager und Emigration

Die Machtergreifung durch die Nationalsozialisten, die «Gesindelherrschaft», lässt die schlimmsten Be-



Kurt Hiller, 1934

fürchtungen *Hillers* wahr werden und versetzt all seinen Hoffnungen einen harten Schlag. Im Juli 1933 wird er von der Gestapo festgenommen, misshandelt und bis April 1934 in verschiedenen Konzentrationslagern inhaftiert. Nach seiner Entlassung flieht er nach Prag, und im Dezember 1938 gelingt es ihm, sich mit dem Flugzeug nach London abzusetzen.

Wenn *Kurt Hiller* zu Hause physisch und vor allem auch geistig unter der «*Kakistokratie*» (Herrschaft der Schlechtesten) der Nazis litt, so machten ihm in den Jahren des Exils in Prag und später in London die Intrigen und schlechten Manieren der moskauhörigen Kommunisten zu schaffen. Mit seiner früheren zeitweiligen Sympathie für Sowjetrußland war es nun endgültig vorbei.

Als Gegengewicht zum stalinistischen «Kulturbund» gründet er Ende März 1939 die «Gruppe unabhängiger deutscher Autoren» und Anfang 1940, sozusagen als Nachfolgeorganisation der 1933 aufgelösten «Gruppe revolutionärer Pazifisten», den «Freiheitsbund deutscher Sozialisten». Geistig autonome deutsche Intellektuelle und Künstler der Emigration

Der paneuropäische Gedanke erscheint gerade heute wieder erstaunlich aktuell, und bemerkenswert sind nicht zuletzt auch die Vergleiche mit der Schweiz.

wie z. B. der damals in Buenos Aires lebende *Paul Zech* gehörten dem Bund an.

1947 kehrt *Hiller* erstmals nach Deutschland zurück und hält in Hamburg auf Einladung des Kulturrats der Hansestadt eine mehr als dreistündige Rede zum Thema «Geistige Grundlagen eines schöpferischen Deutschlands der Zukunft», die trotz ihrer Länge bis zum Schluss die gespannte Aufmerksamkeit des Publikums findet («Ratioaktiv»).

Nach erfolgter Wiedereinbürgerung siedelt *Kurt Hiller* am 15. August 1955 nach Deutschland über und lebt fortan in Hamburg. Sein «aktivistischer» Elan bleibt auch im Alter ungebrochen: 1956 gründet er den «Neusozialistischen Bund» und erlahmt bis zum Tode im Jahre 1972 nicht im Kampf für Menschenwürde, Völkerfrieden und soziale Gerechtigkeit.

Von den zahlreichen Gegnern in bürgerlichen Kreisen als «Bolschewist», von jenen im kommunisti-

schen Lager als «konterrevolutionär» verschrien und 1930 sogar aus der Deutschen Friedensgesellschaft ausgeschlossen, hat er sich die geistige Unabhängigkeit zeit seines Lebens zu wahren gewusst.

Unbestrittenes Verdienst bleibt auch 25 Jahre nach seinem Tod am 1. Oktober 1972 die Förderung der neuen deutschen Literatur vor dem Ersten Weltkrieg und vor allem des Dichters *Georg Heym*.

Darüber hinaus hat *Hiller* ein umfangreiches essayistisches Werk mit einer Fülle anregender Ideen literarischer, weltanschaulicher und politischer Art hinterlassen, die den aufmerksamen Leser gerade jetzt wieder hellhörig stimmen. Und seine in die wilhelminische Ära zurückreichenden Postulate hinsichtlich des Strafrechts bieten selbst heute noch Anlass zu Kontroversen.

Unsere so stark vom Mitläufertum geprägte Zeit vermöchte eine etwas grössere Zahl solch unbequemer Streiter gut zu gebrauchen. So bleibt wenigstens zu hoffen, dass von seinen wichtigsten Werken, die in diesem Aufsatz leider nur gestreift werden konnten, bald einmal ein Nachdruck aufliegt und dass auch das schon seit längerer Zeit geplante *Kurt-Hiller-Archiv* eines Tages seine Tore öffnen wird. ♦

WALTER GORGÉ, geboren 1942 in Oberdiessbach BE. Studium der Germanistik und der Neueren Geschichte an der Universität Bern; 1972 Abschluss mit einer Dissertation über Georg Trakl. 1973–1975 Lektor für Deutsche Sprache und Literatur an der Universität Helsinki. 1977 Sprachdiplom der «Ecole de langue et de civilisation françaises» der Universität Genf. In der Folgezeit Unterricht an verschiedenen schweizerischen Mittelschulen und Tätigkeit als Übersetzer. Seit 1983 Leiter der Dokumentationsstelle am Sitz Bern der Schweizerischen Nationalbank. Verfasser verschiedener Aufsätze über Dichter des deutschen Expressionismus sowie eines Essays über Thomas Mann aus der Sicht André Gides.

Quellenhinweise:

Wer über Leben und Werk Kurt Hillers mehr erfahren möchte, greift am besten zu dessen Autobiographie «Leben gegen die Zeit», Bd.1: «Logos», Reinbek bei Hamburg, Rowohlt, 1969. Das schöne Buch, ein aufschlussreicher Spiegel politischer, geistiger und kultureller Strömungen im Deutschland der Vor- und Zwischenkriegszeit, ist leider nur noch in Bibliotheken zugänglich. Dagegen ist der 1983 im Verlag Das Wunderhorn, Heidelberg, als Taschenbuch erschienene Sammelband «Politische Publizistik von 1918–33» im Buchhandel erhältlich. Zu beachten ist im weiteren die von Rolf von Bockel und Harald Lützenkirchen herausgegebene, mit einer umfassenden Bibliographie versehene Publikation «Kurt Hiller: Erinnerungen und Materialien», Hamburg, von Bockel Verlag, 1992.